

Wortk 5.4.2002

gezeic
tikanit
zuzus
gemeit
um ur
on de
ekäm
r Op
ngage
nen k
rsts
rhte,
och in
eder t
rsch
lent
den s
nkter
kam
ark

ISI



GIAN TREPP*
KOMMENTAR

Luscher Deal

Da staunt der Laie, und die Fachfrau wundert sich. Nach wochenlangen Spekulationen über die künftigen Besitzer des Jean-Frey-Verlags outet sich schliesslich eine bunt zusammengewürfelte Gruppe von einem guten Dutzend Minderheitsaktionären als neue Besitzer von total 80 Prozent des Aktienkapitals. Die restlichen 20 Prozent des investierten Kapitals bleiben anonym.

Ein solcher Mix von Minderheitsaktionären und anonymen Investoren ist im Schweizer Verlagswesen einmalig. Medienunternehmen zeichnen sich in aller Regel durch klare Besitz- und Machtverhältnisse aus und sind oftmals ganz oder mehrheitlich in Familienbesitz – wie beispielsweise Ringier, Tamedia, Lamunière oder die Basler Mediengruppe.

Im Unterschied dazu hat der Jean-Frey-Verlag keinen Hauptaktionär und damit keinen verantwortlichen Verleger. Die Leserinnen und Leser von «Weltwoche», «Beobachter», «TR 7» und «Bilanz» wissen nicht, wer in diesem Hause letztlich das Sagen hat. Eine Unklarheit, die bereits zur Vermutung Anlass gab, dass der anonym gebliebene Zwanzig-Prozent-Aktionär hinter gewissen offen auftretenden Namen eine faktische Mehrheitsposition versteckt halten könnte.

Den fehlenden Verleger kann auch der bekannteste Minderheitsaktionär, Tito Tettamanti, nicht ersetzen. Der legendäre Tessiner Financier, der seine Millionen auf der Schwarzgeld-Achse Lugano-Vaduz-Monaco-London-Cayman machte, äusserte sich bislang in Interviews widersprüchlich über sein Engagement bei Jean Frey. Zum einen sieht er sich als rein finanziellen Investor und will explizit nicht Verleger sein. Gleichzeitig definiert er jedoch verlegerische Vorgaben für alle vier Verlagstitel. Was die Mission des volksnahen «Beobachters» betrifft, hat er sich dabei zur Aussage verstiegen: «Die wahre Solidarität kommt nämlich von den Privaten, nicht vom Staat.» Hat Tettamanti also doch verlegerische Absichten?

Ohne erkennbaren Verleger fehlt der Jean Frey heute die klare Positionierung in Politik und Gesellschaft. Damit hängt die Glaubwürdigkeit der vier Jean-Frey-Redaktionen nur noch an einem seidenen Faden. Dies umso mehr, als mit dem Doppelabgang in der Führungsetage beim «Beobachter» bereits eine Absetzbewegung beim Personal begonnen hat.

Am schwersten wiegt diese Hypothek für die «Weltwoche», die Anfang Mai in Magazinform neu lanciert werden soll. Leider stimmt der Blick zurück in die Geschichte des Blatts nicht sehr optimistisch. Nachdem der längst abgestürzte Spekulant Werner K. Rey dieses Blatt Ende der Achtzigerjahre gepostet hatte, wurde seine Person tabuisiert, und die Stimme der damals für ihre Rey-kritischen Texte bekannten «Weltwoche»-Redaktorin Rita Flubacher ist über Nacht verstummt. Wer wird wohl in Zukunft geschont?

*GIAN TREPP ist freier Wirtschaftsjournalist und Buchautor.